

DER ARCHAISCHE HEROS

Versuch einer Charakterisierung (Bezugstext: Ilias I, 1–187)

1. Emotionalität als psychische Grundhaltung

Der archaische Held ist sehr stark emotional bestimmt. Gefühlsregungen (wie Zorn, Trauer, Wut, Freude ...) entwickeln sich in ihm mit außergewöhnlicher Intensität; sie werden nicht unterdrückt oder verborgen bzw. rational (mit dem Verstand) bewältigt, sondern bestimmen weitgehend das Handeln und Verhalten des homerischen Helden.

... μένεος δὲ μέγα φρένες ἀμφιμέλαιναι
πίμπλαντ', ὅσοι δὲ οἱ πυρὶ λαμπετόωντι εἵκτην (I, 103f.)

Agamemnon bietet nach den Darlegungen des Sehers Kalchas das Bild eines Gekränkten, dessen stark emotional bestimmte Reaktion noch die dumpfe Wucht und den unbedingten Selbstbehauptungswillen des vorhomerischen Helden spüren lassen.

2. Typus und Individualität

Neben typischen heldischen Züge, die sich bei allen Heroen finden, hat jeder homerische Held noch ein quasi-individuelles Gepräge, das in einem Epitheton ornans (z. B. πόδας ὠκύς) seinen Ausdruck findet. Interessanterweise ist jedoch dieses „individuelle“ Kennzeichen wieder dem heroischen Bereich entnommen, nicht etwa ein allgemeiner Menschenentwurf mit verinnerlichten Charakterisierungsmerkmalen.

3. Rangordnung

Rangordnungen spielen für den homerischen Helden eine entscheidende Rolle. Trotz aller Redefreiheit in der Versammlung macht Agamemnon unmissverständlich deutlich, dass er der Mächtigste und damit der Höchste ist:

... ὄφρ' εὔ εἰδῆς
ὄσον φέρτερός εἰμι σέθεν, στρυγέη δὲ καὶ ἄλλος
ἴσον ἐμοὶ φάσθαι καὶ ὁμοιωθήμεναι ἄντην. (I, 185–187)

Diese Rangordnung spielt auch bei der Verteilung der Beute eine Rolle (Anlass des Streits Agamemnon–Achill). Die Stellung innerhalb dieser Rangordnung wird durch Geburt bestimmt und ist nur zum Negativen zu verändern. Diese Rangordnung und ihre Konsequenzen sind in einem traditionellen kollektiven Verhaltensmuster festgelegt, das weder reflektiert noch kritisch hinterfragt wird. Die **soziale Gebundenheit** des archaischen Menschen hat darin einen ihrer wesentlichen Gründe!

4. Ehre und Ruhm

Ehre (τιμή) und Ruhm (κλέος) sind für den homerischen Menschen von existenzieller Bedeutung. Achill verweist darauf, dass die Wiederherstellung der Ehre eines anderen, des Menelaos, das einzige Motiv für ihn (und wohl auch für die übrigen griechischen Helden) war, in den trojanischen Krieg zu ziehen. Der Streit zwischen Achill und Agamemnon spitzt sich nur deswegen so zu, weil beide derartig stark auf die Wahrung von τιμή und κλέος festgelegt sind. Das heroische Menschenbild, eingebunden in uralte tradierte kollektive Vorstellungs- und Verhaltensmuster, bindet den Helden im Sinn einer Rollenfixierung (vgl. zum Motiv der **Rollenfixierung** durch einen tradierten Ehrenkodex: Fontane, Effi Briest). Das κλέος ist für den archaischen Menschen das Mittel, das primär materielle Motivationen (Beute in Form von Gold, Vieh, Sklaven ...) in



ideelle verwandelt: Aus der Beute wird das Ehrengeschenk. Der homerische Held erweist sich so als **außengesteuert** durch das, was er von den anderen über sich hört (κλέος von κλύω ich höre; vgl. bene audire ab aliquo). Er bezieht seine Identität nicht durch sich selbst, sondern **aus dem Urteil seiner Umwelt**. Im κλέος verwirklicht sich der homerische Held und überwindet gleichzeitig die Begrenztheit seiner zeitlichen Existenz.

5. Motivation des Handelns

Um zu zeigen, welche Motive vor allem das Handeln des archaischen Helden bewegen, sind die Verse I, 152–159 aufschlussreich, in denen Achill erklärt, weshalb er nach Troja kam:

*Kam ich doch nicht der Troer wegen hierher, der Lanzenstreiter,
um mit ihnen zu kämpfen, denn sie haben mir nichts angetan.
Nicht haben sie jemals meine Rinder hinweggetrieben oder Pferde,
noch haben sie je in Phthia, der starkscholligen, männernährenden,
die Frucht verwüstet, da doch sehr viel dazwischen liegt:
Schattige Berge und das Meer, das brausende – [freutest,
Sondern dir, du gewaltig Unverschämter! folgen wir, daß du dich
um Ehre zu gewinnen dem Menelaos und dir, du Hundsäugiger!
(W. Schadewaldt)*

Für Achill ist wohl die Problematik der verletzten Ehre, nicht jedoch die des verletzten Rechts im Sinn einer allgemeinen Rechtsidee relevant. Was die Frage der verletzten Ehre angeht, ist er zur Hilfe gegenüber Menelaos bereit, wenn auch gleichzeitig in der egoistischen Mit-Absicht, den eigenen Ruhm zu vergrößern. Die Idee des Rechts jedoch ist bei ihm eindeutig auf das Ego beschränkt. Da die Troer ihn nicht materiell geschädigt haben, sieht er eigentlich keine Veranlassung zur Teilnahme am Zug gegen Troja.

Eine **allgemeine Rechtsidee**, aufgrund derer dem einzelnen auch Verantwortung für den anderen zuwächst, entwickelt erst **Hesiod** und dann in großartiger Konzeption auf der Grundlage eines gewandelten Verständnisses von menschlicher Gemeinschaft **Solon**.

(Lit.: H. Meyerhöfer: *Das Erwachen des kritischen Bewußtseins bei den Griechen*, 66–73)